4°
Ph.u.
146
m

M. Friederich Andreas Walthers,
Adjuncti der philosophischen Facultät zu Göttingen,

Geschichte der Weltweisheit der Hebräer

Anderer und letzter Theil,

welcher die Historie dieser Philosophie von den Zeiten Christi biß auf unsere Tage enthält.

Göttingen
verlegts Victorinus Boßiegel, 1751.

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

HERRN

Remigius Seiffart von Klettenberg,

der Kayserl. Freyen Reichs Stadt Franckfurt am Mayn

Hochansehnlichen Schöffen

und des Raths rc.

und dem

Wohlgebohrnen und Hochgelahrten Herrn

HERRN

Esaias Philipp Schneider

Beider Rechten Hochberühmten Doctor,

der Stadt Franckfurt am Mayn

Hochansehnlichen Rathsherrn

und Consistorial Rathe rc

zweyen Ausnehmenden Stützen und Zierden

seiner werthesten Vaterstadt,

und seinen Hochgeneigten und verehrungswürdigsten

Gönnern

widmet diese geringe Schrift
mit den lebhaftesten Regungen einer unbeschreiblichen
und unvergänglichen Danckbarkeit für die bißher
so manchfaltig genossene ausnehmende Wohlgewogenheit,
und wünschet

Hochdenenselben

ein biß auf die äussersten Grentzen des menschlichen
Lebens fortwährendes hohes Wohlergehen
und ununterbrochenes
Vergnügen

der Verfasser.

Vorbericht.

Ich überliefere hiermit meinen Lesern die Fortsetzung meiner **Geschichte der Weltweisheit der Hebräer**, davon der Anfang in vorigem Jahre herausgekommen ist. Vielleicht würde solche entweder gar nicht, oder doch später zum Vorscheine gekommen seyn, wenn mich nicht verschiedenes dazu besonders aufgemuntert hätte; indem es mir bey meinen ordentlichen academischen Beschäftigungen ohnedas nicht an Arbeit fehlet. Die liebreiche Aufnahme des ersten Theiles aber, und der baldige Abgang desselben, hat mich auf die Gedancken gebracht, daß die Herausgabe des **andern Theils** vielleicht manchen Liebhabern der philosophischen Historie nicht unangenehm seyn würde. Das Gutachten verschiedener Gönner und der geneigte Beyfall meiner Freunde hat in mir einiges Vertrauen zu meiner eigenen

genen

genen Arbeit erwecket, deren Mängel mir sonst die Eigenliebe nicht unkentlich machen kan. Der Nutzen der philosophischen Historie kam mir über diß so beträchtlich vor, daß ich es für löblich hielte, nach meinem geringen Vermögen etwas zur Ausbreitung dieser Wissenschaft beyzutragen, welche ohnedas mit meinem dermahligen Berufe in einer genauen Verbinduug steht.

Dieser andere und letzte Theil erzählet die Geschichte der Philosophie der Hebräer von den Zeiten unsers Erlösers an, biß auf unsere Tage: und ob gleich die Anzahl und Wichtigkeit der Materien in diesem andern Abschnitte ungleich größer, als in dem ersten, ist, so habe ich mich doch bemühet, alles so kurtz zusammen zu fassen, als es nach meiner Absicht, und ohne Nachtheil der Sachen selbst geschehen konte. Ich hätte noch gar viele Artickel hinzu setzen können, wenn ich willens gewesen wäre, theils, ein umständliches und ausführliches

Werck

Werck zu verfertigen, theils, nach dem Beyspiele anderer, solche Dinge mit einzuschalten, die in keine blosse Geschichte der Weltweisheit gehören. Da ich aber nur eine kurtze, und zwar eine eigentlich so genannte philosophische Historie schreiben wolte, so hat diß unterbleiben müssen. Man kan leicht gedencken, daß ich die hier vorkommenden Nachrichten aus fremden Quellen geschöpft habe; wie solches bey allen historischen Abhandlungen geschehen muß. Man wird aber auch diese von mir gebrauchte Schriften insgesamt aufrichtig angeführt finden; weil es überhaupt meine Sache nicht ist, solchergestalt auf anderer Personen Unkosten groß zu thun. Ich habe es übrigens für gut befunden, hier zuletzt ein kurtzes Register über beide Theile dieser Geschichte hinzu zu fügen, indem es immer eine Bequemlichkeit so wohl bey einem grossen, als bey einem kleinen Wercke ist, wenn man durch Hülfe eines solchen Verzeichnisses der Personen und Sachen so gleich darinnen finden kan, was man suchet.

Ich

Ich hoffe, daß meine Leser, in Betrachtung meiner Begierde, andern nützlich zu seyn, auch diese Schrift gütig beurtheilen, und mir ihre fernere Liebe nnd Gewogenheit gönnen werden. Geschrieben zu Göttingen an dem sieben und zwanzigsten Tage des Augustmonaths im Jahre 1751.

M. Fried. Andr. Walther.

Die Geschichte der Weltweisheit der

Hebräer.

von den Zeiten Christi an, biß auf unsere Tage.

§. I.

Von der Philosophie unsers Erlösers ist in dem ersten Theile dieser Historie bereits etwas geredet worden. Allein ich konnte damahl nicht mehr thun, als nur mit wenigen Worten meine Meinung entdecken. Vielleicht ist es aber nicht unangenehm, eine vollständigere Ausführung von dieser Sache zu lesen; und ich will also damit in diesem

andern Theile den Anfang machen. Ehe wir bestimmen können, was Christus für ein Philosoph gewesen sey, müssen wir nothwendig zuvörderst ausmachen, ob ihm überhaupt der Name eines Weltweisen beygelegt werden könne, oder nicht. Die Lehrer der philosophischen Historie sind bey dieser Frage eben so uneinig, als bey vielen Fragen, die die Weltweisheit anderer Personen des Alterthums betreffen. Der berühmte Herr **Brucker** (*) eiffert ungemein gegen die, welche den Erlöser einen Weltweisen nennen. Er saget, die Lehre JEsu Christi sey unendlich vollkommen und höher als alle Lehren der Weltweisen, und es werde durch diese Meinung der göttlichen Majestät desselben auf eine sträfliche Weise leicht etwas entzogen. Er wiederleget mit gutem Grunde die Meinung derer, welche behaupten, daß JEsus in seinem zwölften Jahre im Tempel zu Jerusalem bereits gelehret, und die Philosophie seines Volckes verstanden habe. Er zeigt den Ungrund verschiedener Nachrichten, die wir in dem untergeschobenen und falschen *Evangelio infantiae Christi* von der grossen Erkenntniß menschlicher Gelehrsamkeit finden, die der Erlöser in seiner ersten Jugend besessen haben soll; und er sucht überhaupt die Sache recht vollständig und aus dem Grunde zu entscheiden. Es kömmt uns aber vor, als wenn Herr **Brucker** zwo Fragen für eine angesehen habe, die doch sehr genau unterschieden werden müssen?

(*) Histor. Crit. Philosophiae T. III. p. 247. ff.

sen; nehmlich die Fragen: Ob der Erlöser bloß ein Philosoph gewesen sey; und ob man ihn überhaupt einen Weltweisen nennen könne? Wer zwischen diesen Fragen keinen Unterschied macht, der muß sie freylich beyde mit Nein beantworten. Es würde allerdings sehr ungegründet und der Majestät des göttlichen Erlösers sehr nachtheilig seyn, wenn wir ihn lediglich für einen Weltweisen halten nnd glauben wolten, daß seine Erkenntniß und Lehre nicht über das niedrige Ziel der blosen menschlichen Vernunft erhaben gewesen sey. Allein wir reden und schreiben unter Christen, denen dieser Gedancke nicht einfallen kann. Es kommt also allein auf diese Frage an, ob JEsus überhaupt ein Philosoph heissen könne, oder nicht? Wenn wir unter dem Worte Philosoph einen solchen verstehen, der eine Wissenschaft der natürlichen Dinge und ihrer Gründe besitzet: so sehe ich gar keine Ursache, warum man Christo diesen Namen absprechen soll. Wenn wir ihn auch nur nach seiner menschlichen Natur betrachten wollen; wenn wir bedencken, daß er ein vollkommener Mensch gewesen, daß alle seine Seelenkräfte nothwendig die höchste Vollkommenheit gehabt haben müssen, deren eine menschliche Seele fähig ist; wenn wir ihn, wie billig, von allen Vorurtheilen frey sprechen, die unsere Einsichten verdunckeln können; wenn wir endlich die unstreitige Sorgfalt seiner Eltern in Unterrichtung dieses Wunderkindes erwägen: so müssen wir ihn bereits allen andern Weltweisen vorziehen. Und wer heißt uns denn, seine

Gottheit von seiner Menschheit absondern, wenn wir ihn als einen Philosophen betrachten. GOtt ist, nach der eben gegebenen Erklärung, der allerhöchste Weltweise, und der Gottmensch Christus übersahe also alle nur mögliche Dinge und den Zusammenhang derselben mit ihren Ursachen und Gründen auf das allerdeutlichste. So urtheilet in dieser Sache unser grosser Herr Doctor **Heumann** (*). Er erinnert aber zugleich, daß es die Absicht Christi nicht gewesen sey, einen ordentlichen Doctorem oder Professorem Philosophiae abzugeben, und die philosophischen Disciplinen nach einander und in ihrem Zusammenhange vorzutragen: sondern daß derselbe nach seinem Amte hauptsächlich nur diejenigen Wahrheiten gelehret und eingeschärft habe, deren Erkenntniß zur Seligkeit der Menschen erfordert wird. **JEsus Christus** war also unstreitig ein Philosoph. Solte sich jemand hier an dem Worte Philosoph stossen, weil dieses Wort, seinem Ursprunge nach, nur einen Liebhaber der Weisheit anzeiget, dessen Erkenntniß und Einsicht noch unvollkommen ist, und der also die Mängel seines Erkentnisses erst zu ersetzen suchet: so stehet es ihm frey, an die Stelle des Wortes Philosoph das Wort Weiser zu setzen. Die Sache selbst leidet hierunter keine Veränderung. Der selige **Buddeus** (**) behauptet ebenfalls die Philosophie

(*) In seinen Actis Philosophorum Tom. II. p. 55.

(**) Introduct. ad Histor. Philosoph. Ebraeorum p. 112.

sophie unsers Erlösers. Ich kan nicht umhin, das bekante Zeugniß Josephi hier anzuführen, welches auch der Herr Buddeus hier mit eingeschaltet hat. Josephus schreibet nehmlich (*) also: Zu gleicher Zeit lebte JEsus, ein weiser Mann; wenn man solchen anders einen Mann nennen darf. Denn er that wunderbare Wercke, und lehrte die, welche die Wahrheit gerne annahmen. Obgleich dieser vortreffliche Ausspruch eines jüdischen Geschichtschreibers von verschiedenen Gelehrten für erdacht und untergeschoben angesehen worden; so haben doch andere das Gegentheil zur Genüge erwiesen, und wird also dadurch das, was ich sage, von neuem bestätiget. Was war aber Christus für ein Weltweiser, wenn es ausgemacht ist, daß ihm dieser Name überhaupt zukomme? Es hat Leute gegeben, die Jesum für einen Nachfolger anderer Philosophen angesehen, und in den Gedancken gestanden haben, er habe insonderheit vieles aus den Schriften des Plato entliehen. ORIGENES (**) und AVGVSTINVS (***) wiederlegten die thörigte Meinung dieser Leute (****). Das, was wahr ist, bleibt freylich immer wahr; und es konnte also nicht fehlen, daß die Lehren Jesu mit gar vielen vernünftigen

(*) Antiqu. Iud. L. XVIII. Cap. IV.

(**) Contr. Celsum. L. VI. p. 279.

(***) Epist. 34.

(****) BRVCKERI hist. crit. Phil. T. III. p. 253.

Aussprüchen der Weltweisen übereinstimmten, die vor seiner Ankunft ins Fleisch gelebet hatten. Wer aber deßwegen unsern Erlöser für einen Schüler solcher Philosophen ansehen wolte, der müste im Schliessen einen solchen Sprung machen, der sich nicht entschuldigen liesse. Es ist allerdings unleugbar, daß in den Schriften des Plato insonderheit gar viele vortreffliche Lehren befindlich sind, und solche Gesetze vorgetragen und angepriesen werden, die dem äusserlichen Ansehen nach, den Geboten JEsu vollkommen ähnlich sind. Kein vernünftiger Liebhaber der Wahrheit aber bleibet bey dem blosen Ansehen und bey der äusserlicher Gestalt dieser oder jener Lehre stehen, sondern er gehet biß auf die ersten Quellen derselben zurück, woraus sie hergeleitet und bewiesen werden. Thun wir dieses ebenfalls bey den Lehren des Plato, so wird sich ein unendlich grosser Unterschied zwischen ihm und unserm Erlöser finden. Das platonische Lehrgebäude gleicht einem wohlgestalteten, schönen und reitzenden Körper, dem aber Nerven und Knochen fehlen, und der deßwegen sich nicht aufrecht halten kan. Die Gründe, woraus er seine Sätze herleitet, sind elende Mißgeburten der Einbildungskraft, welche bey einiger Untersuchung mit allen denen Lehren hinfallen, welche daraus gezogen werden. Die christlichen Lehren aber beruhen auf den dauerhaftesten Gründen, die Gebote Christi fliessen aus den vortrefflichsten und edelsten Quellen, und das menschliche Geschlecht hat von ihm Lehren und Gesetze empfangen, woran der

endliche und zugleich mit unzähligen Irrthümern benebelte Verstand des Plato und anderer Weltweisen niemahls gedacht hat. Wie solte also Christus seine Weisheit dem Plato zu dancken haben? Es hat ferner Leute gegeben, die den Erlöser für einen Cabbalisten hielten, welcher alle Puncte des geschriebenen Gesetzes Mosis gezählet, um daraus mancherley besondere Geheimnisse zu ziehen (*) Man ist auf diesen seltsamen Einfall dadurch gerathen, weil Christus saget: es werde Himmel und Erde vergehen, aber nicht der kleinste Buchstabe oder nur ein Punct vom Gesetze, biß daß alles geschehen sey. (**) Diese Meinung ist so gar einfältig, daß ich sie nicht zu wiederlegen brauche. Sie ist eben so albern als das, was FRANCISCVS GEORGIVS in seiner *Harmonia mundi* saget, daß uns nehmlich Christus am Creutze alle philosophische Disciplinen gelehrt habe. (***) Man kan diß in Wahrheit Träume der Wachenden nennen. Christus war also kein Schüler und Nachfolger anderer Weltweisen; und seine Erkenntniß der Wahrheiten und ihres Zusammenhanges war über alle Philosophie schwacher Menschen unbegreifflich weit erhoben.

§. II.

(*) BASNAGE histoire des Iuifs T. III. p. 560. ſſ.

(**) Matth. V. 18.

(***) Siehe des Hrn. D. Heumanns Acta Philos. T. II. p. 55.

§. II.

Wir gehen nunmehro in der Geschichte der Weltweisheit des Jüdischen Volckes weiter fort. Wenn es meine Absicht wäre, hier weitläuftig zu seyn, so würde ich auch von der Philosophie der Apostel und Jünger JEsu reden müssen. Ich würde insonderheit schöne Gelegenheit haben, eine vollständige Abhandlung von der Weltweisheit des vortrefflichen Paulli zu liefern, als welcher zu Tharsus von den besten Philosophen unterrichtet worden, in den Schriften fremder Völcker sehr belesen war (*), und in seinen eigenen Schriften eine ungemein aufgeklärte Vernunft und eine richtige und gründliche Einsicht in philosophische Wahrheiten gezeiget hat. Ich will mich aber hierbey nicht aufhalten. Wer davon Nachricht verlangt der kan solche bey Herrn Bruckern finden. (**) Der gelehrte Herr Struv versichert uns (***) daß die alten Hebräer grosse

(*) Daß Paullus die heidnischen Bücher gelesen habe, sehen wir daraus, weil er an verschiedenen Stellen die Worte der fremden Dichter angeführet hat, z. E. des Menandri 1 Cor. 15, 33. des Arati Apost. Gesch. 17, 28. des Epimenidis Tit. 1, 12. Er wird aber gewiß die Poeten nicht allein, sondern auch, nach der Anführung seiner tharsischen Lehrer, die Philosophen gelesen haben.

(**) l. c. p. 255. ff.

(***) in seiner Introduct. in notitiam rei litterariae & usum bibliothecarum p. 57. ff.

grosse und ansehnliche Bibliotheken gehabt, ja daß wohl gar jede Synagoge derselben mit einem eigenen Büchervorrathe versehen gewesen. Er schließt solches aus verschiedenen Schriftstellen (*). Hat diß seine Richtigkeit, und dürffen wir uns von der Einrichtung und Beschaffenheit dieser Bibliotheken eben solchen Begriff machen, wie von den heutigen, so ist es auch zu muthmassen, daß diese Bücher nicht werden müßig gestanden haben, und wir können auch hieraus schon vorläuffig eine gute Meinung von der Philosophie mancher ehemahligen Hebräer fassen, die sie aus den Schriften der Griechen, und anderer Völcker geschöpft haben können, wozu die alte reine Weisheit ihres eigenen Volckes hinzu kam.

§. III.

Der erste Jude nach den Zeiten Christi, dessen wir an diesem Orte gedencken müssen, ist der bekante Rabbi Jehuda Hakkadosch, oder der Heilige. Er trägt diesen Namen deßwegen, weil er seinen sehr ordentlichen und gesetzmäßigen Wandel geführt haben soll. Nicht allein seine Glaubensgenossen erzählen dieses von ihm; sondern auch unter den Christen GVILIELMVS SVRENHVSIVS (**), welcher saget, der Rabbi Jehuda sey einer der grösten hebräischen Gelehrten,

(*) Pred. Sal. C. XII. 12. und 2. Maccab. C. II. 12. 13.
(**) BVDDEI hist. philos. Ebr. p. 119.

ten, und zugleich, wegen seines guten Wandels, einer der heiligsten Männer gewesen. Ich will die Lobsprüche der Juden von ihm verschweigen. Er heißt auch oftmahl Jehuda Hannasi, oder der Fürst; weil er zu seiner Zeit unter seinem Volcke das gröste Ansehen hatte. Wir wollen hier in der kurtzen Beschreibung seines Lebens uns der Nachrichten des Basnage bedienen (*), und hierbey, wenn es nöthig seyn wird, einige Zusätze machen. Jehuda Hakkadosch war ein Sohn des Rabban Simeon des dritten, dessen Vater Rabban Gamaniel der zweyte war. Da Simeon starb, so wurde er an dessen Stelle der Fürst seines Volckes. Er lebte unter dem Kayser Antoninus Pius, Marcus Aurelius, und Commodus, davon der erste im Jahre 138. die Regierung antrat, und der letzte im Jahre 194. starb, und er regierte sein Volck 45. Jahre. Die Juden geben vor, dieser Rabbi sey an eben dem Tage geboren worden, an welchem der Rabbi Akiba gestorben. Salomon selbst habe dieses vorher verkündiget, wenn er (**) geschrieben: Die Sonne gehet auf, und gehet unter; in welchen Worten die untergehende Sonne den Akiba, die aufgehende aber den Jehuda anzeigen soll (***). Es kan wohl seyn, daß er an diesem Tage geboren worden: allein wer mit den

(*) In seiner hist. des Iuifs T. III. p. 68-73. T. VIII. p. 54.59.60.

(**) Pred. Sal. C. I. v. 5.

(***) PAVL. PEZRONIVS Antiq. temp. defens. p. 70.

den wahnsinnigen Juden in den angeführten Worten Salomons eine Weissagung auf den Jehuda finden kan, der muß dieselbe Stelle nie mit Aufmercksamkeit in ihrem Zusammenhange angesehen haben. **Jehuda** wurde zu **Tsippori** geboren. Er stund sogleich nach seiner Geburt eine große Gefahr aus, weil ihn sein Vater nach dem mosaischen Gesetze beschnitten hatte, welches vom Kayser überhaupt zu thun verboten war. Doch kam er noch glücklich davon. Er gelangte, wie gesagt, mit der Zeit zu einem ungemeinen Ansehen unter den Juden. Besonders aber erwarb er sich dadurch eine große Hochachtung, welche noch bis auf unsre Zeiten dauert, daß er die Mischna oder Mischnajoth verfertigte, welche Schrift ein Glaubensbuch des jüdischen Volckes ist. Wie es hiermit zugegangen, und was die Verfertigung dieses Werckes veranlaßt habe, erzählen insonderheit der Rabbi David Ganz und der berühmte MAIMONIDES (*). Der erste schreibet hiervon also: **Als der Rabbi Jehuda, der Fürst, gesehen hat, daß das Elend lange währet, die Lehrjünger, wie auch die Herzen sich verringerten, die Weisheit und die Cabbala (oder mündliche Tradition und Lehre) verging, das mündliche Gesetz (**) auch sehr abnahm, so hat dieser Rabbi (wie-**

 wohl

(*) Praef. ad Seder Saraim, siehe **Bruckers** Hist. Crit. Philos. T. II. p. 824. ff.

(**) Die Juden haben nehmlich ein doppeltes Gesetz, welches beides GOtt auf dem Berge Sinai gegeben haben soll. Das erste nennen

wohl es, wie im fünften Capitel des Talmudischen Tractats Gittin fol. 60. col. 2. zu lesen, nicht erlaubt ist) diejenigen Dinge, welche mündlich gelernt worden, schriftlich aufzusetzen vorgenommen, und unangesehen dessen, sich an dasjenige gehalten, was (Psalm. 119, 126.) geschrieben stehet: **Es ist Zeit, daß man dem Herrn** (etwas) **thue: sie haben dein Gesetz zu nichte gemacht:** und hat derselbige alle Halachoth (oder Bescheide) richterliche Satzungen und Aussagen der Weisen, die ein jeglicher vor sich selbst aufgezeichnet hatte, und die Richter

ter

nennen sie תורה שנכתב oder das geschriebene Gesetz, welches wir in den Schriften Mosis finden: das andere heissen sie תורה שבצל פה oder das mündliche Gesetz, welches sie von ihren Vätern durch die Tradition erhalten haben wollen. Jenes soll GOtt den Mosen des Tages, dieses aber des Nachts gelehret haben, in der Zeit der 40 Tage, die Moses auf dem Berge Sinai zugebracht hat. Die Juden glauben von dem mündlichen Gesetze, daß es von Mose auf den Josua, von diesem auf die 70 Aeltesten des Volckes Israel, von diesem auf die Propheten, von den Propheten auf die Männer der grossen Versammlung, oder auf die 120. Personen der gelehrten Juden, die Esra zusammen geruffen hat, und von diesen Männern endlich auf die folgenden und neuern Lehrer des Israelitischen Volckes sey fortgepflanzet worden. Siehe GODWINI Mosen & Aaron p. 81. und p. 369. edit. REIZII.

ter in einem jeden Geschlechte (oder Alter) von den Zeiten der Aeltesten, und der Propheten, und der Männer der grossen Synagoge, wie auch der Weisen der Mischna, biß zu seiner Zeit gelehrt haben, gesammlet, und zusammen gebracht, und dieselbige in sechs Sedarim oder Ordnungen aufgeschrieben, welche da sind, Seraim, von den Saamen und Früchten der Erden: Moéd, von den Festtagen: Nesikin von den Schäden: Naschim, von den Weibern: Kodaschim, von den Heiligthümern; und Tohoroth oder Tohoros von den Reinigkeiten (*). Diese sechs Ordnungen werden in dem Talmud selbst auf eine närrische Weise aus Jesai. 33, 6. zu beweisen gesucht (**). Das Jüdische Volck war nach der Zerstörung Jerusalems und seines gantzen Reiches unter alle Völcker des Erdbodens zerstreuet, und in mancherley Noth und Elend gesetzt worden. Es war daher zu befürchten, daß sie in diesen Umständen das mündlich fortgepflantzte Gesetz und die Gebräuche ihrer Vorfahren nach und nach vergessen mögten. Juda Hakkadosch wolte also diesem Verfall und Uebel zuvorkommen. Er stund, wie die Juden sagen, bey dem Kayser Antonino Pio in grossen Gnaden, und erhielt daher von ihm die Erlaubniß, an alle Juden zu schreiben, die im Gebiete des römischen Reiches wohneten, daß sie ihm diejenigen Zettel und Papiere zuschicken mögten,

 woraus

(*) Siehe Eisenmengers Entdecktes Judenthum T. I. p. 294. f.

(**) Siehe Eisenmenger l. c. T. I. p. 297.

worauf ein jeder zu seiner eigenen Nachricht das mündliche Gesetz und die geheime Weisheit und Philosophie, wie er es von seinem Lehrer gelernet, aufgezeichnet hatte. Solches geschah auch wircklich, und hieraus ist das Werck, welches die Mischna heißt, zusammen gesetzet worden (*). Diß Buch wurde alsdenn sogleich nach seiner Verfertigung von allen Juden angenommen.

§. IV.

Auf den Juda Hakkadosch folgte der Rabbi Jochanan. Dieser war das Haupt und ein Vorsteher der Schule zu Jafne, welche einige von den zerstreuten Juden nach der Zerstörung Jerusalems errichtet hatten. Er lebte im Anfange des dritten Jahrhundertes, und erwarb sich durch die Verfertigung eines Werckes sehr grossen Ruhm. Nachdem nehmlich, wie im vorhergehenden gesagt worden ist, der Rabbi Jehuda die Mischna aufgesetzt hatte, so bemühten sich die jüdischen Lehrer, dieselbe durch allerhand Zusätze zu erläutern, und die Lehren derselben in ein grösseres Licht zu setzen, theils, weil sie sehr unordentlich, und theils weil sie allzu kurtz gerathen war (**). Jochanan schrieb darunter die beste und vollständigste Erklärung, die die Meinungen und Disputationen der jüdischen Lehrer

(*) Man kan hiervon nebst ander nachlesen Joh. Jac. Schmidts Biblischen Historicum p. 599. und sonderlich p. 1009. f.

(**) BASNAGE l. c. T. III. p. 140.

rer über die Mischna mit einem Urtheile und Entscheid in sich fasset, welche auch von den Juden, die im gelobten Lande wohnten, angenommen, und nebst der Mischna, der Hierosolymitanische Talmud, oder Gemara Hierosolymitana geheissen wurde. Doch hat diese Auslegung niemahl ein gleiches Ansehen mit der Mischna selbst erhalten (*). Man ist nicht einig, wenn gefragt wird, um welche Zeit dieses Werck eigentlich sey verfertigt worden, indem einige glauben, daß es im Jahre Christi 230. und andere, daß es später zu Stande gekommen sey. Es kommt uns wenig oder gar nichts auf die Entscheidung dieser Frage an. Von dem bemeldeten Verfasser des Talmuds von Jerusalem, dem Rabbi Jochanan liefern uns die Juden verschiedene seltsame Erzählungen. Er besaß nehmlich eine gantz ausserordentliche Schönheit und vortreffliche Bildung. Die Juden wolten sich dieses zu Nutze machen, und stellten ihren schönen Rabbi an die Thür der Bäder, damit ihre Weiber, wenn sie heraus kämen, sich über seine Gestalt verwundern, ihre Einbildung mit seinem Gesichte beschäftigen, und dadurch eben so schöne Kinder zur Welt bringen mögten, wie Jochanan war (**). Wie aber alles in der Welt unvollkommen ist, so muste auch die Schönheit dieses Mannes unvollständig seyn. Es fehlte ihm nehmlich der äusserliche Haupt Character eines Juden, oder ein Bart. Die Natur

hatte

(*) Buddeus l. c. p. 122. f.

(**) BASNAGE hist. des Iuifs T. VIII, p. 57.

hatte sich in diesem Stücke als eine Stiffmutter gegen ihn bewiesen, und wie groß mag nicht seine Betrübniß darüber gewesen seyn? So ausnehmend aber die Gestalt seines Leibes etwan war: so häßlich muß sein äusserliches Betragen und seine Gemüthsart gewesen seyn, wenn wir den eigenen Nachrichten der Juden glauben wollen. Er besaß nehmlich eine ausserordentliche Gabe zu essen; denn sie sagen (*), er sey im Stande gewesen, zehen Körbe voll Früchte auszuessen, deren ein jeder drey Scheffel gehalten, und er habe dennoch geschworen, daß er keine Speise zu sich genommen. So rasende Lügen bringen die Rabbinen vor. Wer dis für Wahrheit hält,

hat die Vernunft verschworen,
dem Dencken abgesagt, sein Eigenthum verlohren.

v. Haller.

Jochanan muß nebst diesem ein unzüchtiger und unverschämter Mensch gewesen seyn. Ich will das Zeugniß hiervon, das in dem Talmud (**) befindlich ist, nicht anführen, um Aergerniß zu verhüten. Er machte sich endlich kein Gewissen daraus (***) andere mit einem Schwure zu betriegen. Wir verschweigen billig andere von seinen Fehlern; weil sie nicht eigentlich zu unserm

(*) In dem Tractate Berachoth fol. 44. col. 1.

(**) in dem Tractate Bava mezia fol. 84. col. 1.

(***) Hiervon finden wir ein Exempel in dem Buche Menorath hammaor fol. 14. col. 1.

serm Zwecke gehören (*). Der Leser wird diese und andere dergleichen kleine Ausschweiffungen entschuldigen; weil solche vielleicht unsere vorhabende Geschichte angenehmer machen.

§. V.

Nachdem der berühmte Jehuda Hakkadosch gestorben war, so begaben sich die meisten und die angesehensten jüdischen Lehrer aus dem gelobten Lande hinweg, und in Babylonien. Man richtete nach dem Beyspiele der Academien in Palästina verschiedene Schulen auf, nehmlich zuerst gegen das Ende des zweyten Jahrhundertes eine zu Sora und zu Pumneditha, und hernachmahls noch andere zu Nahardäa, zu Machuza, und zu Peruts Schibbur (**). Unter diesen Babylonischen Schulen erlangte sonderlich die Pumbedithäische, Nahardäische und Soranische ein grosses Ansehen, und hingegen nahmen die Schulen in Palästina immer mehr und mehr ab. Wegen dieses Verfalls der Schulen im gelobten Lande, oder weil die Gemara Hierosolymitana vielleicht nicht vollständig war, oder auch etwan aus Neid und Eiffersucht, fingen die babylonischen Lehrer an, eine neue Gemara oder Erklärung der

(*) Man findet diese Nachrichten von der Person des Jochanan umständlich in Eissenmengers entdecktem Judenthum T. I. p. 440. 447. und T. II. p. 513.

(**) Siehe BUDDEI Introd. ad hist. Philos. Ebr. p. 124. und BASNAGE hist. des Iuifs Tom. VI. p. 98.

der Mischna aufzusetzen, welche daher Gemara Babylonica oder der Babylonische Talmud genennet ward. Der Haupturheber dieses Wercks war der Raf Asche, der ein Vorsteher und Rector der Schule zu Sora war, und im Jahre Christi 367. die Arbeit anfing. Der Raf Abhina, welcher auch Avina, Rabina, Raf Ina und Rebina heisset, war in solcher Arbeit sein Helfer und Beystand. Weil aber diese Schrift eine gantz vollständige Sammlung aller Erklärungen der jüdischen Lehrer, und also ein gar weitläuftiges Werck werden solte, so war das Leben dieser beiden Männer zu kurtz, solchen Vorsatz gehörig auszuführen. Ein anderer also, nehmlich der Rabbi Jose brachte die Sache endlich völlig zu Stande (*). Man ist darin nicht einerley Meinung, zu welcher Zeit und in welchem Jahre der Babylonische Talmud fertig geworden sey. Uns wird auch hierauf wenig ankommen. Ich sage nur so viel, daß mir die Meinung derer am besten gefalle, und am wahrscheinlichsten vorkomme, welche den Beschluß dieses Werckes auf das Jahr Christi 500. setzen. Hierin stimmen die meisten Juden und Christlichen Gelehrten mit einander überein (**). Da der Babylonische Talmud auf diese Weise

zu

(*) Buddeus l. c. p. 124. f. Bruckeri Hist. Crit. Philos. T. II. p. 828. f. Eissenmengers Entdecktes Jud. T. I. p. 296. Elias Friedr. Schmersahls Historie der Weltweisheit überhaupt p. 57.

(**) Basnage hist. des Iuifs T. III. p. 148. ff. Brucker. l. c. p. 829. Godwin. Moses & Aaron p. 370.

zu Ende gebracht war, so wurde er unter dem gesamten jüdischen Volcke ausgebreitet, und als ein Glaubensbuch angenommen und gebilliget; und es ist nachmahls nicht erlaubt gewesen, weder das geringste dazu zu thun, noch etwas davon wegzunehmen; weil es als ein gantz vollkommenes und unverbesserliches Werck angesehen wird (*).

§. VI.

Ob nun zwar das Ansehen des Talmuds ungemein groß war, so gab es doch von alten Zeiten her eine Art Leute unter den Juden, welche alle Traditionen, und alle mystische, allegorische Auslegungen der Schrift verwarffen, und sich lediglich an das geschriebene Gesetz und den Wortverstand desselben hielten, die man auch deßwegen קראים Karäer (**) Karaiten oder Schriftler nennte; so wie diejenigen hingegen רבנים Rabbaniten heissen, welche nebst dem geschrieben Gesetze, noch ein ungeschriebenes glauben, oder den Talmud und die rabbinischen Träume annehmen. Die Karaiten kommen hierin mit den Sadducäern überein; sie müssen aber mit einander nicht verwechselt werden. Wer eine recht umständliche und ausführliche Nachricht von ihnen haben will, der wird sie bey dem Bas-

(*) Siehe Eissenmenger l. c. T. I. p. 296.

(**) Siehe hiervon BUXTORFII Lexic. Talmud. p. 2111.

nage finden (*). Dieser schliesset aus dem Eusebius (**), die Karaiten seyen unter dem Ptolomäus Philometor entstanden (***), dessen Regierung sich im Jahre der Welt 3823. anfing (****). Es wird uns, zumahl nach unserer Absicht bey dieser Schrift, nicht so viel darauf ankommen, ob wir den ersten Anfang dieser Secte so gar genau erkennen. Gnug, daß wir wissen, es sey eine uralte Secte der Juden (*****). Man kan leicht dencken, daß die oben bemeldete Verschiedenheit der Meinungen in Ansehung der Traditionen keine Freundschaft zwischen den Karaiten und Rabbaniten gestatte. Wir wissen vielmehr, daß sich diese beiden Partheyen auf das äusserste drucken und verfolgen, so, daß die Rabbaniten die Karaiten ärger hassen, als die Christen; sie für Ketzer halten, und allen Umgang und eheliche Verbindung mit denselben verbieten (******). Ein Exempel und deutliches Zeugniß von diesem Hasse

(*) Hist. des Iuifs T. II. p. 371-442. wie auch bey dem IACOBO TRIGLANDIO in seiner Dissert. de Karaeis, welche bey seinem Syntagmate trium scriptorum illustrium de tribus Iud. sect. stehet.

(**) Praeparat. Evangel. L. VIII. c. 10.

(***) l. c. p. 409.

(****) siehe Schmidts Biblischen Historicum p. 494.

(*****) IOSEPHI Antiqu. Iudaic. L. XVIII. C. II. XI. und de Bell. Iud. L. II. C. XI.

(******) BUDDEI Introd. ad hist. Phil. Ebr. p. 91.

Hasse finden wir beym Eissenmenger (*). Die Secte der Karaiten ist noch biß auf unsere Tage nicht verloschen, sondern es sollen sich derselben noch eine grosse Anzahl hier und da in Constantinopel, Alcair, Aleppo, im gelobten Land, Egypten, ja sogar in Polen und Italien befinden. Wir müssen noch etwas weniges von ihren andern Lehrsätzen, und von ihrer Lebens-Art reden. Die Karaiten glauben eine Auferstehung der Todten und eine Unsterblichkeit der Seelen. „Sie haben von „GOtt eine sehr reine und richtige Vorstellung; denn sie le-„gen ihm wesentliche und unzertrennliche Eigenschaften bey „und glauben daß die göttlichen Eigenschaften GOtt selbst seyen. „Sie betrachten dieses Wesen als eine wirckende Ursach, deren „Wirckungen unterschieden sind, als wie die Sonne, welche „durch ihre Strahlen erweichet und auch hart machet. Die „Schöpfung erklären sie wie Moses. Die Vorsehung GOt-„tes, sagen sie, erstreckt sich eben so weit, als seine Erkennt-„niß, welche unendlich ist. Alles ist in der Hand GOttes, „ausgenommen die Furcht GOttes. GOtt hat zwar eine „Mitwirckung bey den menschlichen Handlungen, und verleiht „ihnen Beystand: Doch aber kommt es auf sie an, sich zum „Guten oder Bösen zu bestimmen, GOtt zu fürchten, oder „seine Gebote zu übertreten. Es gibt eine allgemeine Gnade, „die sich auf alle Menschen verbreitet, und die ein jedweder „nach seiner Beschaffenheit und Disposition erlanget; diese

(*) l. c. T. I. p. 305.

„Disposition aber kommt von der Natur des Temperamentes, „oder von den Sternen her. Die Seele kan eine vierfache „Disposition und Beschaffenheit haben. Sie ist nehmlich als- „denn todt, wenn sie lange in Sünden und Uebertretungen „beharret, und daher zum Guten untüchtig ist: sie ist leben- „dig, wenn sie sich das Gute angelegen seyn läßt, und solches „ausübet: sie ist kranck, wenn sie die himmlischen Wahrhei- „ten nicht einsiehet: und sie ist alsdenn gesund, wenn sie den „Zusammenhang der Begebenheiten und die Natur der Gegen- „stände, die sie erkennen kann, durchschauet. Die Karaiten „glauben, daß die Seelen nach dem Tode des Leibes belohnet „oder bestraft würden, und daß dieses ewig und unaufhörlich „fortdauren solle. Ihre Moral ist rein. Sie befleißigen sich „besonders einer grossen Mäßigkeit, und essen wenig. Sie „haben eine unendliche Ehrerbietung für ihre Lehrmeister; und „die Lehrer sind liebreich, und ertheilen ihren Unterricht ohne „Entgelt.“ Diß sind die übersetzten Worte des Herrn Bas- nage (*). Man wird hieraus ohne mein Erinnern sehen, daß die Karaiten gewiß keine tumme und unvernünftige Leute sind. Ich habe hier von ihnen reden müssen; weil ich dazu keine be- quemere Gelegenheit, als an diesem Orte, finden konte.

§. VII.

Nachdem wir die Historie des Talmuds kürzlich beschrie- ben haben, so müssen wir nun auch überhaupt von der Beschaf- fenheit

(*) l. c. T. II. p. 400, 402. 403. 406. 407.

fenheit desselben einige Nachricht geben, und über dieses Werck ein Urtheil fällen. Nach der bißherigen Erzählung hat der Talmud zwey Theile: der erste Theil ist die Mischna, oder das sogenannte mündliche Gesetz: und der andere Theil ist die doppelte, nehmlich die hierosolymitanische und babylonische Gemara, oder die Erläuterungen der Mischna. Wir finden in dem Talmud gar grosse und wichtige Fehler, welche besonders Eissenmenger in dem ersten Theile seines Entdeckten Judenthumes umständlich angemerckt hat; wiewohl ich aufrichtig bekenne, daß es mir an gar vielen Stellen so vorkomme, als wenn dieser sonst gelehrte und in den jüdischen Schriften sehr belesene Mann zuweit gegangen sey, bey dem verblümten Stylo der Hebräischen Lehrer gar zu sehr an den Worten gehangen, und daher denselben zuweilen Meinungen angedichtet habe, die ihnen wol schwerlich in den Sinn gekommen sind, weil wir doch glauben müssen, daß eben nicht alle jüdischen Lehrer ohne Unterscheid rasende und unsinnige Menschen gewesen seyen. Indessen ist es doch unstreitig, daß in dem Talmud der Juden solche Dinge anzutreffen sind, die mit der Majestät GOttes streiten, und als eine Art der Lästerung angesehen werden können: daß darinnen solche Dinge erzählt werden, die den Glauben aller vernünftigen Menschen sehr weit übersteigen, und offenbare Lügen sind: daß er viel abgeschmackte und abergläubische Sachen in sich fasse: daß endlich in diesem Wercke viele schandbare Erzählungen und grobe Zoten gefunden werden,

den, u. s. w. So wird z. E. in dem Talmud gelehret, GOtt sey die Ursache der Sünde, und habe sogar selbst gesündiget; Og der König zu Basan sey so groß gewesen, daß ihm das Wasser in der Sündfluth nur biß an die Fersen gereichet habe, und Sihon der Amoriter König sey härter als eine Mauer, und höher als alle Thürne gewesen: wenn man durchgesiebte Asche vor sein Bett streue, so könne man den folgenden Morgen darinnen die Fußstapfen der Teuffel wahrnehmen: der Teuffel tanze zuweilen zwischen den Hörnern der Ochsen, u. s. w. Ich will die Zoten und schändlichen Dinge, worin die Rabbinen besonders geschickt sind, wie auch andere unvernünftige Erzählungen mit Stillschweigen übergehen. **Eissenmenger** beweiset alles dieses mit den eigenen Worten der jüdischen Lehrer. Uber diesen Talmud sind nun viererley Urtheile gefället worden. Was erstlich die Juden und zwar die sogenannten Rabbaniten betrift, so ist es bekant, daß sie denselben eben so hoch, wo nicht noch höher halten, als das geschriebene Gesetz, welches GOtt durch Mosen den Israeliten gegeben hat, weil jenes erst den rechten Verstand von diesem entdecke. Der sel. **Buddeus** führet hiervon ihre eigene Aussprüche an (*). Einige unter den Christen haben eine recht ausschweiffende Hochachtung davor gehabt. Einige hingegen haben dieses Werck des Feuers würdig geschätzt, und solches als etwas gantz abscheuliches angesehen. Einige halten endlich dafür, daß der Talmud eben keinen sonderlichen Scha-

(*) l. c. p. 126.

Schaden thun, ja vielmehr vernünftigen Lesern noch in gewisser Absicht einen beträchtlichen Nutzen schaffen könne, obwohl in andern Absichten die Fehler desselben sehr groß und handgreiflich seyen (*). Dieses letzte ist in der That das billigste und vernünftigste. Die Unwahrheiten des Talmuds sind viel zu offenbar und die Erzählungen viel zu einfältig, als daß dadurch jemand, der seiner Vernunft nur noch mächtig ist, solte verführt und betrogen werden können. Hingegen kan dieses Werck von uns Christen sehr nützlich gebraucht werden, wie Basnage zeiget (**). Es dienet uns dazu, daß wir daraus die Ceremonien des alten Levitischen Gottesdienstes besser erkennen lernen, und daraus überhaupt eine Nachricht von den vormahligen Gebräuchen und Gewohnheiten im alten Testamente ziehen, die zur Einsicht und Erklärung der Schrift sehr nöthig ist. Es sind auch darinnen noch wircklich manche Spuren von der alten reinen Weisheit der Hebräer, besonders aber von einer guten Sittenlehre anzutreffen.

§. VIII.

Ich habe in dem ersten Theile dieser Geschichte versprochen, in der Fortsetzung auch eine Nachricht von der Cabbala oder von der geheimen Weisheit der Juden zu geben, weil ohne dieselbe dieser mein Entwurf der Historie der hebräischen Philo-

(*) Basnage hist. des Iuifs T. III. p. 165. ff.
(**) l. c. T. III. C. VII.

Philosophie unvollkommen seyn würde. Ich will also hier meine Zusage erfüllen, und die Sache so kurtz vortragen, als es die Beschaffenheit derselben zulässet. Die Cabbala ist in besondern Verstande nichts anders als die geheime und mystische Philosophie und Metaphysic der Juden; da sonst überhaupt alle Traditionen dieses Volckes Cabbala genannt zu we den pflegten. Die Juden haben die thörigte Meinung, daß Adam im Paradiese dieselbe bereits gelernt, Abraham aber in der Folge der Zeit solche schriftlich aufgezeichnet, und das Buch Jezirah geschrieben habe; von welchem hernach mehr Nachricht gegeben werden soll. Andere Juden stehen in den Gedancken, daß Moses oder Esdras davon der Urheber sey. Es sind diß aber Träume, die sich ohne alle Mühe wiederlegen lassen, wenn man nur einige Erkenntniß dieser Philosophie besitzet. Die Cabbala ist vielmehr ein dunckler Mischmasch von der Pythagorisch-Platonischen und der Orientalischen Philosophie und den Lehren Mosis. Sie wurde in den ersten Zeiten geheim gehalten, und in der Folge der Zeit nach der Zerstreuung des jüdischen Volckes nach und nach schriftlich aufgezeichnet, damit sie nicht etwa verlohren gehen mögte. In den nachherigen Zeiten setzten die Cabbalisten oftermahls etwas von ihren eigenen Meinungen hinzu; und endlich machten die neuern Lehrer und Ausleger der Cabbala sehr viele Zusätze aus derjenigen Philosophie, der ein jeder besonders zugethan war, und man vermehrte sie mit allerhand unnützen und fremden

Dingen

Dingen; welches deßwegen wohl bemerckt werden muß, damit man ein richtiges Urtheil von der Cabbala fällen könne. Diese Cabbala wird nun auf verschiedene Weise eingetheilt. Man theilt sie nehmlich zuvörderst ein in die theoretische und practische. Die theoretische lehret die heilige Schrift nach den geheimen Traditionen erklären, und daraus die Metaphysic, Physic und Pneumatologie herleiten. Die Practische Cabbala hingegen lehret, durch einen künstlichen Gebrauch der göttlichen Namen und der Sprüche in der Schrift, oder durch eine gewisse Zusammensetzung einzelner Wörter derselben wunderbare Dinge ausrichten, die über die Kräfte und Ordnung der Natur gehen. Dieses letztere Stück gehört also nicht zur Philosophie. Die Theoretische Cabbala wird ferner eingetheilt in die literalem und philosophicam. Die erste beschäftiget sich gleichfals mit der Schrift, und gehört also auch nicht hierher, nach unserem Zwecke. Die Philosophische aber gehöret hieher; denn sie ist die geheime und hohe Lehre von GOtt, den Geistern, von dem Ursprunge und dem Ende der Welt, und von der Seele, nach den Traditionen der Vorfahren.

§. IX.

Das gesamte Cabbalistische Lehrgebäude ruhet hauptsächlich auf folgenden Sätzen: Aus nichts kann nichts werden, weil zwischen einem Ding und Unding ein unendlicher und widersprechender Unterschied ist: es gibt daher keine aus nichts

entstandene Substanz, oder die aus einem Undinge wäre erschaffen worden: auch die Materie hat aus keinem Nichts entstehen können, sondern sie hat aus etwas anders ihren Ursprung genommen; denn sie hat nicht von sich selbst seyn können, weil sie von einer geringen Natur und Beschaffenheit, und von einem Undinge nur einen Grad unterschieden ist. Hieraus folgt aber, daß keine eigentliche Materie in der Welt ist, sondern daß alles, was ist, ein Geist ist. Dieser unerschaffene Geist ist ewig, er hat Verstand, Empfindung und Leben, er bewegt sich aus eigener Kraft, er ist unumschränckt, er existirt nothwendig vermöge seiner selbst, er ist also Ensoph, ein unendlicher GOtt. Aus diesen unendlichen Geiste müssen nothwendig alle Dinge ausfliessen, und auch in ihm bestehen. Die Welt ist also eine Wirckung GOttes, die in ihm bleibet, in welcher das göttliche Wesen seine Eigenschaften auf mancherley Arten und in verschiedenen Stuffen ausgewickelt und modificirt hat. Je näher der Ausfluß bey seiner ersten Quelle ist, desto grösser und göttlicher ist er, und je weiter er davon entfernet ist, destomehr verliert er die göttliche Natur und Eigenschaft. Damit aber diese Ausflüsse aus der verborgenen Quelle des unendlichen Göttlichen Lichtes ausgehen mögten, so hat dasselbe eine gewisse Hauptquelle aus sich selbst ausfliessen lassen, durch welche und aus welcher alle andere Ausflüsse bestehen solten, und diß ist der Adam Kadmon, der Erstgebohrne der Gottheit. Dieser erstgebohrne Sohn GOttes hat sich

durch

durch zehen besondere Modificationen offenbaret, und aus seinem Schoose sind zehen Lichtquellen entsprungen, welche Sephiroth heissen. Durch diese Sephiroth oder Lichtquellen sind aus dem erstgebohrnen Menschen alle Dinge und viererley Welten entstanden, nehmlich die Aziluthische (von אצל separavit) die Briathische (von ברא creavit) die Jezirahtische (von יצר formavit) und endlich die Asiahtische, (von עשה fecit) (*). Hieraus folget weiter, daß alles was da existirt, aus dem unendlichen Meere des göttlichen Lichtes geflossen sey nach seinen Stuffen, und daß die Welt von GOtt unterschieden sey, wie die Wirckung von ihrer Ursache, doch aber nicht als eine übergehende, sondern als eine solche Würckung, die in ihm verbleibet, und man nennet solche mit Recht den geoffenbarten GOtt, oder die Ausbreitung des verborgenen GOttes. (**) Ich kan mich unmöglich überwinden, diese Dinge, besonders aber die Lehre der Cabbalisten vom Adam Kadmon, von den zehen Sephiroth, und von den vier Welten umständlicher zu erklären, und weiter auszuführen; indem so wohl ich bey solcher Ausarbeitung, als meine Leser bey der Betrachtung dersel-

(*) Siehe des Herrn D. Heumanns Acta Philosophorum T. I. p. 240.

(**) Man findet dieses alles weitläuftiger in des Herrn Bruckers Instit. hist. Philos. p. 338-343. und gantz ausführlich in seiner Hist. Crit. Philos. T. II. p. 916. ss. Siehe auch BUDDEUM Introd. ad hist. Phil. Ebr. p. 321. ss.

ben gar keine Nachrung für unsern Verstand finden würden, und wir also beiderseits unsere Zeit besser benutzen können. Solte indessen jemand zum Zeitvertreibe weiter Lust zu diesen cabbalistischen Fratzen bekommen, der halte sich zu denenjenigen grössern Wercken von der philosophischen Historie, die ich eben jetzo angeführt habe; so wird seiner Begierde biß zum Eckel ein Genüge geschehen (*).

§. X.

Was sollen wir aber nun für eine Meinung von der Cabbala hegen, wenn wir unpartheyisch seyn wollen? Es sind selbst unter den Christen Leute gewesen, die sehr viel aus der Cabbala gemacht, und allerdings geglaubt haben, viele Spuren einer besondern und tiefen Weisheit darin zu entdecken. Diese waren vornemlich (**) Johannes Picus Graf von Mirandula (***), Johannes Reuchlinus

(*) Man lese auch hierbey noch BASNAGE l. c. T. III.

(**) Weil diese Männer keine Juden waren, und gleichwohl als Wiederhersteller der cabbalistischen Philosophie anzusehen sind, so will ich nur in einigen Anmerckungen ihr Leben mit wenigen Wor en erzählen.

(***) Johannes Picus wurde im Jahre 1463. gebohren. Er trieb in seinen jungen Jahren die Philosophie besonders starck, und las die Schriften der Alten mit vielem Eiffer. In seinem 24.

linus (*), Henricus Morus (**), und Christian Knorr von

24. Jahre disputirte er zu Rom über 900. Sätze aus der Theologie, Magie, Cabbala, Dialectic, Physic, Mathesi und Medicin. Es erhub sich aber über dieselben viele Unruhe, so daß der Pabst 13. für irrig und ketzerisch erklärte. Picus vertheidigte sich dagegen nachdrücklich, und verfertigt noch verschiedene andere Schriften, welche mit den Wercken seines Bruders Sohnes Joh. Frantz. Pici zusammen gedruckt sind; woselbst man auch seine umständliche Lebensbeschreibung findet. Er starb zu Florentz im Jahre 1494. Siehe des Herrn Kirchen Rath Walchs Philosophisches Lexicon im Anhange unter dem Worte Picus.

(*) Johann Henrich May hat das Leben des berühmten Reuchlins umständlich beschrieben. Reuchlin ward 1456. zu Pfortzheim geboren. Er legte den Grund zu seinen Studien sonderlich zu Paris und Basel, und trieb die Philosophie, hebräische Sprache und griechische Sprache nebst der Theologie. Darauf ward er nach Tübingen, und von da an den Würtenbergischen Hoff geruffen. Von da ging er nachmahls nach Heidelberg, und wurde vom damahligen Churfürsten von der Pfaltz in gewissen Geschäften nach Rom geschickt, wo er sich von einem Juden in dem Hebräischen noch vollkommener unterweisen ließ. Da er wieder von der Gesandschaft nach Hause kam, trieb er diese Sprache noch mehr. Er wurde wieder nach Tübingen zurückberuffen. Von da kam er nach Ingolstadt,

von Rosenroth (***). Unser vortrefflicher Herr D. Heumann

mann

stadt, und endlich wieder zurück nach Tübingen, und lehrte beständig die Hebräische und Griechische Sprache, biß er endlich in seinem 67. Jahre zu Stuttgard starb. Reuchlin hat zwey cabbalistische Bücher geschrieben nehmlich 1) *de arte Kabbalistica* und 2) *de verbo mirifico.* Siehe BUDDEI Introd. ad Philos. Ebr. p. 245. ff. Er gab zwar vor, daß er die Pythagorische Philosophie erläutern wolte, er wolte aber in der That nur die Cabbala empor bringen, und hat wohl das erstere nur deßwegen vorgegeben, weil zu seiner Zeit alles verhaßt war, was zum Judenthume gehörte. Diß ist Stolles Meinung in seiner Historie der Gelahrtheit p. 390. ff.

(**) Henrich Morus wurde 1614. zu Grantham in Lincolnshire gebohren. Er trieb zu Cambridge die Philosophie sehr fleißig, und las zuletzt die Platonischen Philosophen, den Marsilium Ficinum, Plotinum, Mercurium Trismegistum, besonders aber die *theologiam germanicam.* Er wurde hernach Doctor Theologiae und ein Socius Collegii Corporis Christi zu Cambridge. Er war ein grosser Liebhaber der Cabbala. Seine vornehmsten Schriften hat er zu London selbst herausgegeben 1679. Siehe Stollen l. c. p. 416. Walch l. c. und Buddeum l. c. p. 256. ff.

(***) Dieser war ein Schlesischer Edelmann, und wurde endlich Geheimer Rath und Canzler des Pfaltzgrafen zu Sultzbach. Er starb 1689. Er kam mit dem Henrich Morus, Joh. Lightfoot, mit verschiedenen Rabbinen und andern in Bekantschaft,

mann verwundert sich aber mit Recht (*), daß diese sonst große Männer hieran einen Geschmack gefunden, und zeiget ausführlich, was für schlechte Geheimnisse hinter den Rätzeln der Cabbalisten verborgen sind. Die Schriften der Cabbalisten sind verworren, dunckel und unverständlich, und ich bin überzeugt, daß sich dieselben in manchen Stücken selbst nicht verstehen, und ihre Wercke sind also fast nicht werth gelesen zu werden. Die Cabbala enthält recht grobe und erstaunliche Irrthümer. Sie macht einen Begriff von der GOttheit, der mit seinem Wesen völlig streitet. Sie führet ihre Lehrlinge offenbar zu dem Pantheismo, oder zu der Lehre, daß GOtt und die Welt einerley sey; und was sie ja noch für Wahrheiten in sich enthält, und unter so vielen ungeschicklichen wunderlichen Bildern vorträgt, die sind bereits jedem bekant genug. Wir haben aus der Erkenntniß dieser jüdischen Philosophie fast keinen weitern Nutzen, als daß wir theils erkennen lernen, auf welche Abwege die Menschen gerathen können, wenn sie ihrer Einbildungs-

kantschaft, und verliebte sich daher in die orientalischen Sprachen und cabbalistische Philosophie, welche er mit grösten Eifer trieb und empor zu bringen suchte. Er machte eine Sammlung der vornehmsten Cabbalistisch-Philosophischen Schriften, und ließ solche mit seinen Zusätzen und Anmerckungen drucken unter dem Titel: *Cabbala denudata.* Walch l. c. Buddeus l. c. p. 280.

(*) In seinen Actis Philosopkorum T. I. p. 237.

bildungskraft Ausschweiffungen gestatten; theils daß wir einsehen lernen, wie vorsichtig man in solchen Dingen philosophiren müsse, die die GOttheit betreffen. (*)

§. XI.

Unter den Juden, welche sich in den alten Zeiten starck auf die Cabbala legten, verdient es der berühmte Rabbi Akiba hauptsächlich, daß wir uns durch eine kurtze Untersuchung ein wenig bekanter mit ihm machen (**). Peter Bayle hat uns (***) eine kurtze Lebensbeschreibung von diesem Juden geliefert. Wir wollen denselben nebst Basnage (****) hier reden lassen, und einige Zusätze machen, wenn es nöthig ist. Akiba war ein Rabbine, der nicht lange nach der Zerstöhrung Jerusalem ein grosses Ansehen unter seinem Volck erhielt. Er war nur von mütterlicher Seite ein Jude, und man sagt, sein Vater sey ein Abkömmling des Sisera gewesen, der ein Heerführer des Königes Jabin von Tyrus war. Er war biß in sein vierzigstes Jahr ein Landmann, und hütete das Vieh eines

(*) Siehe Bruckeri Hist. Crit. Philos. T. II. p. 1058. ff.

(**) Siehe Joh. Benedict Carpzovs Introduct. in Theol. Iudaicam, welche vor des Raymundi Martini *Pugione fidei* stehet C. VI.

(***) In seinem historischen und critischen Wörterbuche T. I. p. 125. in der teutschen Ausgabe des Herrn Prof. Gottscheds.

(****) hist. des Iuifs T. VII. p. 346. ff.

nes reichen Bürgers von Jerusalem, Namens Kalba Schwa oder Schuva. Die Tochter seines Herrn verliebte sich in ihn; weil sie aber keinen Hirten zum Manne haben wolte, so rieth sie ihm, sich auf das Studieren zu legen. Akiba ließ sich diesen Vorschlag gefallen, ohnerachtet er nach seinem nachmahligen eigenen Geständnisse vorher einen so grossen Haß gegen alle Weisen und Rabbinen gehabt, daß er sich nur wünschte einmahl Gelegenheit zu haben, einen Rabbinen beissen zu können. (*). Fürwahr ein sonderbarer Appetit! Genug, die Liebe überwältigte diesen Haß, und er verkuppelte sich mit der bemeldten Person heimlich, und ohne Vorwissen ihres Vaters. Der Vater ward über diesen Handel so entrüstet, da er es endlich erfuhr, daß er seine Tochter enterbte; allein er wiederrief diesen Entschluß. Akiba hatte indessen, seinem gethanen Versprechen zu Folge, vier und zwanzig Jahre auf Akademien die Wissenschaften getrieben, und zwar mit so gutem Fortgange, daß er endlich beynahe vier und zwanzig tausend Schüler und Lehrlinge bekam, die wieder seines Unterrichts genossen. Doch was diesen Punct betrift, so haben die Rabbinen in ihren Nachrichten vermuthlich eine ansehnliche Zahl von Schülern aus ihrem Gehirne hinzugesetzt; denn diese Leute lügen unverschämt. Zu seiner Zeit, ohngefähr funfzig Jahre nachdem der Tempel und Jerusalem von Tito zerstöhrt worden, that sich der beruffene Betrüger der Juden hervor, der sich selbst den Namen Bar-Cochab beylegte,

(*) Eissenmienger l. c. T. I. p. 340.

welches einen Sohn des Sterns bedeutet. Dieser Bösewicht gab sich für den Meßias und Erlöser der Juden aus, und erwarb sich einen fast allgemeinen Glauben bey denselben. Er erregte einen Aufruhr gegen die Römer, und die Juden erschlugen eine unsägliche Menge Menschen in Egypten, auf der Insul Cypern, und anderwärts. Der Kayser Hadrian schickte endlich Soldaten über diese frevelhafte und grausame Rotte, und ließ derselben eine grosse Anzahl erwürgen, daß noch nie vorher ein solches Blutbad unter den Juden war, als zu derselbigen Zeit angerichtet wurde; nach dem eigenen Geständnisse derselben (*). Akiba war entweder so tumm, oder er ließ sich etwa durch anscheinende Vortheile bewegen, daß er die Parthey dieses Betrügers nahm, und sein Vorläuffer seyn wolte; wie Johannes der Täuffer der Vorläuffer unsers Erlösers war (**). Akiba stund damahls in grossem Ansehen bey den Juden, und es machte daher einen ausserordentlichen Eindruck in die Gemüther derselben, als er die bekanten Worte des Bileams (***): **Es wird ein Stern aus Jacob aufgehen**, auf den Bar Cochab deutete, dessen angenommener Namen damit übereinzustimmen schien. Er nahm sich dieses Verführers auf alle Weise an: allein er muste sich daher auch eben den Lohn gefallen

(*) Siehe hiervon nebst andern Reinbecks Betrachtungen über die Augspurgische Confeßion T. III. p. 165.

(**) Basnage hist. des Iuifs T. VII. p. 348.

(***) 4. B. Mos. XXIV. 17.

ken lassen, den Bar Cochab für seine Uebelthaten bekam. Dieser wurde bey der Eroberung der Stadt Bether von den Römern erschlagen, und Akiba kam lebendig in ihre Hände. Sie gingen unbarmhertzig mit ihm um. Sie zerrissen ihm das Fleisch mit eissernen Kämmen, und liessen ihn nach und nach an einem langsamen Feuer sterben. Er wurde hundert und zwanzig Jahre alt, und man begrub ihn nebst seiner Frauen in einer Höhle auf einem Berge, der nicht weit von Tiberias lag; zu welchem Grabe die Juden öftere Reisen anstelleten. Es fehlte fürwahr nichts, als die Unschuld und das Bekenntniß der wahren Religion, so wäre Akiba durch seinen Tod ein Märtyrer geworden. Da er aber nicht unschuldiger Weise und um seines Glaubens, vielweniger um des wahren Glaubens willen, sondern vielmehr, als ein Rebell und Aufrührer, und als ein Mitglied einer grausamen und blutdürstigen Bande leiden muste, so hat man einige Ursache, sich zu verwundern, daß der sel. Buddeus (*) von diesem Juden saget, er habe sein Leben mit einem Martyrer Tode geendiget. Doch wir übergehen dieses, wie auch einige kleine Nachrichten, die Bayle in der Anmerckung E. angebracht hat. Ich will nur noch einiges hinzusetzen. Akiba beobachtete besondere und närrische Regeln, wenn er zu Stuhle ging, die er von seinem Lehrmeister dem Rabbi Jehoscha gelernet hatte. Bayle macht sich lustig darüber, und Eissenmenger erzählt es umständlich.

(*) Introd. ad hist. phil. Ebr. p. 127.

ständlich. Die Sache ist zu schmutzig, als daß ich mich weiter darüber erklären könnte. Man sieht daraus, daß dieser Jude eben so unklug gewesen sey, wie andere Rabbinen. Akiba mag auch, vermöge dessen, was der Talmud von ihm saget, das sechste Gebot nicht eben sehr streng gehalten haben, und in Ansehung des Weins nicht der mäßigste gewesen seyn. Es ist unter den Juden von sehr langer Zeit her ein Buch bekant, welches Sepher Jezirah, oder das Buch von der Schöpfung heisset. Diß Werck ist von vielen der gelehrtesten Juden dem Erzvater Abraham zugeschrieben worden. Andere aber haben es für eine Arbeit des Rabbi Akiba gehalten. Es ist viel Pythagorisches darinnen befindlich, welches die Meinung, daß Abraham der Urheber davon sey, zur Gnüge wiederlegt (*). Die andere Meinung hingegen hat viele Wahrscheinlichkeit. Doch soll Akiba diß Buch nicht selbst aufgeschrieben, sondern nur die darin enthaltenen Dinge mündlich gelehrt haben, welches denn seine Schüler aufgezeichnet, zuweilen verändert, und mit Zusätzen versehen haben (**). Das gantze Buch ist cabbalistisch, und daher dunckel und unverständlich geschrieben. Johan Stephan Rittangelius hat es ins lateinische übersetzt, und mit allerhand Anmerckungen herausgegeben (*).

§. XII.

(*) Siehe BRVCKERI hist. crit. Phil. T. II. p. 927.

(**) Schmersahls Historie der Weltweisheit überhaupt p. 59.

(***) BVDDEVS l. c. p. 131. Bayle T. I. unter dem Worte Akiba und Abraham n. E.

§. XII.

Wir gehen von dem Akiba zu dem Rabbi Schimeon Ben Jochai fort. Dieser war ein Schüler des Akiba (*). Die Juden machen erstaunlich viel Wesens von ihm, und sagen, daß er einer der allergrösten und vortrefflichsten Cabbalisten gewesen sey. Als die Juden wegen ihrer Rebellion von den Römern unter der Regierung **Hadrians** gestraft und verfolgt wurden, wie eben in dem vorhergehenden ist gemeldet worden: so ergriff **Schimeon** nebst seinem Sohne die Flucht, und versteckte sich um sicher zu seyn in eine Höhle, die nicht weit von Tiberias war. Nach dem Talmudischen Tractate Schabbath (**) hielten sie sich 12 Jahre in dieser Höhle auf, und um ihre Kleider zu schonen, zogen sie solche aus, sassen biß an den Hals in dem Sande, und studirten den gantzen Tag. Nach Verlauffung der besagten 12 Jahre gingen sie aus der Höhle heraus, sie kehrten aber wieder zurück, und blieben noch ein gantzes Jahr darin (***). Die Juden geben vor, Elias sey dem **Schimeon** in seiner Höhle, und auch anderwärts oftmahl erschienen; ja er habe sogar diesen Rabbi auf göttlichen Befehl einmahl ersuchen müssen, eine gewisse Frage nach

(*) Siehe bey diesem Artikel vornehmlich BRUCKERI Hist. Crit. Philos. T. II. p. 839. ff. und BASNAGE l. c. T. III. p. 275. ff.

(**) fol. 33. col. 2.

(***) Eissenmenger T. I. p. 11. 12. und T. II. p. 405. f.

nach seiner Weisheit zu entscheiden, worüber man sich in der obern Schule des Himmels nicht hatte vereinigen können. Ich verschweige andere unvernünftige und fabelhafte Erzählungen dieses Volcks von diesen Erscheinungen des Elias. Schimeon starb endlich, indem er alle seine Gesichte und Erscheinungen erzählte, und sein Tod soll mit einem Wunder begleitet gewesen seyn, welches Basnage aus den Schriften der Juden umständlich erzählet (*). In der Zeit, da Schimeon in der Höhle war, soll ihm GOtt die Cabbala eingegeben haben; wie die Juden erzählen. Diese seine Erkenntniß theilte er in der folgenden Zeit seinen Schülern mit. Seine Lehrlinge schrieben das Gehörte sorgfältig auf, so daß daraus endlich das unter den Cabbalisten so bekannte und berühmte Buch Sohar (oder des Glanzes) entstanden ist. Man ist nicht einig darin, wenn diß Werck sey aufgesetzt worden. Johan Morinus, Ludewig Capellus, Basnage, Clericus, und andere, die Herr Brucker und Buddeus nennet, stehen in den Gedancken, es sey erst nach dem zehenden Jahrhunderte verfertiget, und nur dem Schimeon zugeschrieben worden. Andere aber glauben mit Grund, dieser Rabbi sey wircklich der erste Urheber davon, gesetzt auch, daß er es nicht selbst schriftlich entworffen habe: es sey aber nur erst in den neuern Zeiten bekant geworden, nachdem die Schüler und Nachfolger des Schimeon bereits vielerley darin verändert und hinzugesetzt gehabt. Man

kan

(*) l. c. p. 283. f.

kan hiervon glauben, was man will. Der Irrthum wird wohl in diesem Stücke wenig Schaden thun. Das Buch selbst handelt von GOtt, seinem Wesen, Eigenschaften und Namen, von den Engeln, von der Seele des Menschen, ihrem Ursprunge und Zustande, von der Schöpfung der Welt u. s. w. Es handelt aber hiervon mit so vieler Verwirrung und Dunckelheit, und enthält so viele unnütze und thörigte Allegorien, daß es fast unmöglich ist, dasselbe zu verstehen; wiewohl eine genaue Erkenntniß der egyptischen Philosophie hierbey einem Leser gute Dienste thun kan.

§. XIII.

Man hat noch ein anderes sehr bekantes Werck, welches das Buch Bahir heisset. Es ist cabbalistisch, und handelt von den Geheimnissen aller göttlichen Namen. Man hält den Rabbi Nechonia Ben Kana für den Urheber desselben, der zu den Zeiten Hillels und Schammai gelebt hat. Es ist aber dieses zweiffelhaft; ob man gleich dem Buche Bahir überhaupt das Alter nicht streitig machen kan (*).

§. XIV.

Mit dem Tode des bemeldten Rabbi Schimeon verlosch unter den Juden die Cabbalistische sowohl, als die gesamte Philoso-

(*) Siehe Bruckern l. c. p. 712. 834. wie auch BUDDEUM l. c. p. 134. und Buxtorffen, den er daselbst angeführt hat, Bibl. Rabb. p. 41.

losophie fast gantz und gar. Es entstund eine dicke Finsterniß in dem Reiche der Gelehrsamkeit, welche sich beynahe über die gantze Welt verbreitete, und es riß auch unter dem jüdischen Volcke Barbarey und Blindheit ein. Der Herr Brucker (*) zeiget insonderheit die Ursachen an, warum man von dem dritten biß an das zehende Jahrhundert von der Cabbala fast gar keine Spur und Nachricht findet. Die Juden liessen nicht einen jedweden nach Belieben in die verborgene Weisheit der Cabbala hinein schauen, sondern wer sich darinnen umzusehen gedachte, muste sich eidlich verpflichten, dieselbe geheim zu halten. Es kamen die Unruhen und Verfolgungen des jüdischen Volckes dazu, welche den Wachsthum aller Wissenschaften verhinderten; und die Juden beschäftigten sich über dieses auf das eifrigste nur mit den Traditionen ihrer Vorfahren, welches sie verhinderte, auf etwas anders zu gedencken.

§. XV.

In dem zehenden Jahrhunderte aber that sich wieder ein Rabbi, mit Namen Saadias Gaon hervor, welcher einer der berühmtesten hebräischen Philosophen war, und mit dem sich wieder ein neuer Periode der Jüdischen Gelehrsamkeit anfing. Saadias Gaon war ein egyptischer Jude. Er wurde aus Egypten beruffen, und zum Rector der Soranischen Schule gesetzt, wo er sich denn die Aufnahme und den Wachsthum der Wissen-

(*) l. c. p. 845. ff.

Wissenschaften sehr angelegen seyn ließ. Sonderlich aber bemühete er sich sein Volck aus dem Irrthume von der Seelenwanderung zu ziehen, welche falsche und gefährliche Meinung damahl ungemein starck eingerissen war. Er fand grosse Schwierigkeiten, ehe er diesen eingewurtzelten Schaden heilen konnte. Indessen veruneinigte er sich mit den Haupte der Judenschaft, weil er sich zu etwas nicht verstehen wolte, das den Gesetzen zuwieder war. Es gab hierüber gewaltige Unruhen, und Saadias sahe sich endlich genöthiget, zu fliehen, und sieben Jahre anderwärts zuzubringen. Endlich versöhnte er sich mit seinem Wiedersacher, und kam wieder zu seiner Schule (*). In der Zeit seines Exilii verfertigte er den grösten Theil seiner Schriften, die ihm so viele Ehre gemacht haben. Unter denselben ist, nach unsern Absichten, sein ספר האמונה am merckwürdigsten. In diesem Wercke handelt er von der Einheit, der Vorsehung, und den Eigenschaften GOttes, von der Schöpfung der Welt, vom Wesen der Seele, von ihrem Sitze und Eigenschaften, von der Unsichtbarkeit der Seele nach dem Tode des Leibes u. s. w. Er schrieb nebst diesem noch zwey cabbalistische Bücher, nehmlich eine **Erklärung des Buches Jezirah**, und eins, das den Titel *lapis Philosophorum* hat. Er schreibt so, daß man wohl siehet, er sey zum philosophiren nicht übel aufgelegt gewesen. Man findet mehrere und umständlichere Nachricht von dem

(*) BASNAGE hist. des Iuifs T. IX. p. 101-103.

dem Saadias bey dem Hottinger (*), Brucker (**), und andern.

§. XVI.

In dem eilften Jahrhunderte erhub sich ein neues Unglück über das jüdische Volck, welches auch in der Gelehrsamkeit desselben wichtige Veränderungen verursachte. Die Saracenen in Orient nehmlich fingen an, die Juden sehr zu verfolgen, ihre Schulen zuzuschliessen, die Lehrer zu verjagen, und überhaupt diß Volck aus Babylon zu vertreiben. Ein grosser Theil dieser Flüchtlinge wandte sich also nebst seinen Lehrern nach Europa, besonders aber nach Spanien, und richtete daselbst neue Schulen und Academien auf, worinnen sie den Talmud und die Cabbala mit Eiffer trieben. Es verlosch auf diese Weise die Gelehrsamkeit der Hebräer im Oriente, und fing hingegen im Occidente an, empor zu kommen. In Spanien waren damahls die Saracenen, welche sich in die Philosophie des Aristotelis verliebt hatten. Da die Juden unter ihnen lebten, bekamen sie gleichfalls einen Geschmack an den Lehren dieses alten Weltweisen, und fingen zum Theil an, auf seine Weise zu philosophiren. Es thaten sich also dazumahl von Zeit zu Zeit eine grosse Menge so wohl von Cabbalistischen, als von Aristotelischen Weltweisen unter den Juden hervor. Ich würde

(*) in seiner histor. eccles. Nov. Test. part. I. Cap. X. sect. IV. p. 134. f. welchen BUDDEUS anführet l. c. p. 145.

(**) l. c. p. 847. f.

würde viel zu weitläuftig seyn müssen, wenn ich dieselben alle nach der Reihe herzehlen, ihr Leben auch nur kurtz beschreiben, und ihre Schriften anzeigen wolte. Wer eine solche vollständige Nachricht verlanget, den verweise ich auf **Bruckern** (*), **Buddeus** (**), **Basnage** (***), **Bardoloccius** (****), und andere, deren Absicht es erforderte, nichts wegzulassen, was nur einigermassen zur philosophischen Historie gehöret. Ich habe das Vertrauen zu meinen Lesern, daß sie dieses für keinen Fehler in einer so kurtzen Schrift, wie die meinige ist, ansehen werden. Last uns aber dennoch einige Männer etwas genauer kennen lernen, die unter den neuen jüdischen Philosophen einen vorzüglichen Rang behaupten.

§. XVII.

Ungefähr in der Mitte des zwölften Jahrhundertes lebte der so bekante **Rabbi Abraham Ben Mair, Aben Esra**, und dieser verdient es, daß wir uns vor andern bey ihm ein wenig aufhalten. Seine Vaterstadt war Toledo in Spanien. Er reisete ziemlich weit herum, um Schätze der Weisheit und Gelehrsamkeit einzusammlen, und er brachte es auch durch seinen unermüdeten Fleiß darinnen weiter, als die meisten seines

(*) Hist. Crit. Phil. T. II. p. 850. ff.

(**) Introd. ad hist. Phil. Ebr. p. 144. ff.

(***) Hist. des Iuifs T. IX. p. 98. ff.

(****) Biblioth. Rabbin.

Volckes. Er besaß eine ziemlich gute Beurtheilungskraft, und eine manchfaltige Gelehrsamkeit und Wissenschaft in der Philosophie, Cabbala, Astronomie, Medicin, Poesie u. s. w. (*); und erhielt daher bey seinen Glaubensgenossen ein ungemein grosses Ansehen. Er verstund die Arabisch-Aristotelische Philosophie sehr wohl, und war derselben zugethan. Aben Esra hat viele Schriften hinterlassen, die wir an diesem Orte, um der Kürtze willen, nicht anzeigen können; woron uns aber Bartoloccius (**), Wolf (***) und Buddeus (****) ein Verzeichnis liefern (*****).

§. XVIII.

Der andere Jude, dessen wir hier gedencken müssen, ist der Rabbi Mosche Ben Maimon. Wir wollen hier von demjenigen einen kurtzen Auszug machen, was Herr Brucker (******) von demselben umständlich vorträget, und einiges hinzufügen, wo es nöthig ist. Maimonides war einer von den grösten Männern, die seit der Zerstörung Jerusalems unter dem jüdischen Volcke gewesen sind. Die Natur hatte ihm die vortrefflichsten

(*) Bartoloccius bibl. rabb. T. I. p. 36.

(**) l. c. T. I. p. 36.

(***) bibl. hebraic. P. I. p. 86.

(****) l. c. p. 149. f.

(*****) Brucker l. c. p. 856. f.

(******) l. c. p. 857. ff.

lichsten Gaben ertheilet, und hierzu kam noch eine sehr weitläuftige Gelehrsamkeit, die ihn zum Wunder seiner Zeiten machte. Er blühete im Anfange des dreyzehenden Jahrhundertes. Sein Geburts Ort war Cordova, eine Stadt in Andalusien in Spanien: er wurde aber in Egypten auferzogen, und legte daselbst den Grund zu seinem Studiren; weswegen er auch Moses aegyptius genennet wird. In seinen ersteren Jahren soll man ihm eben keine sonderliche Fähigkeit des Verstandes zugetrauet haben, welche Meinung aber in den folgenden Zeiten durch seine besondere Geschicklichkeit zur Genüge wiederlegt worden ist. Er genoß des Unterrichtes verschiedener berühmter Arabischer Lehrer, und gelangte daher zeitig zu einer Erkenntnis der Philosophie. Er ließ es dabey nicht bewenden, sondern er las auch die Schriften der gelehrtesten Männer. Er zog sich aber durch seine Gelehrsamkeit und durch sein Ansehen so vielen Neid zu, daß er endlich sein Vaterland wieder verlassen muste. Er reisete nach Egypten, und der Sultan von Egypten machte ihn zu seinem Leib Artzte (*). Bey diesem Amte legte er sich dennoch beständig auf die Wissenschaften. Maimonides bediente sich der Gnade seiner Herrschaft zum Vortheile seines Volcks, und legte eine Schule zu Alexandria an, die zwar zahlreich wurde, aber durch eine Verfolgung wieder zu Grunde ging. Einige sagen, Maimonides sey im Jahre 1205. in dem gelobten Lande gestorben: andere aber behaupten,

(*) Siehe Eisenmengers entdecktes Judenthum T. II. p. 1005.

er habe im Jahre 1201. in Egypten sein Leben beschlossen. Wir können bey dieser Frage ohne Nachtheil gantz gleichgültig seyn. **Maimonides** war in der That bey nahe in allen Stücken der Gelehrsamkeit seiner Zeiten bewandert. Er verstund nebst der hebräischen Sprache, die Arabische, Chaldäische, Türckische und Griechische; denn er soll, wenn wir verschiedenen Juden glauben wollen, selbst einige griechische Wercke aufgesetzet haben, und es hat das Ansehen, daß er die griechischen Schriftsteller, den Plato, Aristoteles, Themistius und andere in der Grund Sprache gelesen habe. Seine Erkenntniß in der Philosophie hat er insonderheit in dem Buche מורה נבוכים an den Tag gelegt. Es soll dieses Werck eine Anleitung zum rechten Verstande der Worte, Redensarten, Metaphern, Gleichnisse und aller dererjenigen Sachen seyn, welche in der heiligen Schrift, nach dem Wort Verstande, etwas fremdes, irriges und wunderliches zu lehren, oder unnütz zu seyn scheinen. Bey dieser Gelegenheit handelt **Maimonides** mancherley Theologische und Philosophische Materien ab. Er redet von den göttlichen Namen und Eigenschaften, von dem Ursprunge und Untergange der Welt, von den Propheten und den Weissagungen, von der allegmeinen Vorsehung GOttes u. s. w. Er wiederlegt hier und da diejenigen, welche GOtt einen Cörper beylegen, und die, welche glauben, daß die von GOtt gegebenen Gesetze keine besondere Absichten gehabt hätten; und behauptet hingegen, daß ein jedwedes Gebot einen besondern

der

der Weisheit GOttes gemässen Endzweck habe. Dieses Buch wurde von vielen seiner Glaubensgenossen als irrig und verwerfflich angesehen. Es ist nicht zu leugnen, daß Maimonides dem Aristoteles und den Arabern, besonders aber dem Averroes, in manchen Stücken zu sehr gefolgt sey, die Metaphysic gar zu hoch getrieben, nebst diesem mehr auf die griechische Philosophie, als auf die Cabbala gesehen, und durch sein Exempel viele veranlasset habe, ein gleiches zu thun (*).

§. XIX.

Diß waren die zwo Hauptpersonen unter den Juden, die ihrem Volcke besonders Ehre machten, und von denen wir also nothwendig reden musten. Die Juden theilten sich, wie schon gesagt worden ist, in Ansehung der Philosophie in zwo Partheyen,

(*) Man lese bey diesem Artickel nach BUDDEUM l. c. p. 154. ff. und BASNAGE l. c. T. IX. p. 265. aus welchem wir an diesem Orte ansehnliche Zusätze hätten machen können, wenn uns nicht der enge Raum dieser Blätter kurtz zu seyn erinnerte. Es mag genug seyn, daß hier das vornehmste vorgetragen worden.

theyen, davon es die eine mit der Cabbala ihrer Vorfahren, die andere mit dem Aristoteles hielte. Eben so stehet die Sache noch in Ansehung der Philosophie unter diesem Volcke bis auf unsere Zeiten. Allein es verdienen ihre Weltweisen heut zu Tage wenig, oder gar keine Aufmercksamkeit. Die Gemüther dieses Volcks sind mit gar zu vielen Vorurtheilen erfüllet, als daß sie die Wahrheiten der gesunden Vernunft unpartheyisch prüffen und willig annehmen solten, und sie sind mehr zu Fabeln und kindischen Erzählungen geneigt, als zu den Lehren eines reinen und geläuterten Verstandes.

§. XX.

Von der geheimen und hohen Philosophie der Hebräer, oder von der Cabbala haben wir bißher so viel gesagt, als zu unserm Zwecke dienet. Es hatten aber die Juden ehedem noch eine andere gemeine und öffentliche Philosophie von GOtt, seinen Eigenschaften, von der Schöpfung, Erhaltung und Vorsehung, von den Engeln, ihren Namen, Verrichtungen, Eigenschaften, u. s. w. von den Seelen und ihrer Unsterblichkeit, von den Pflichten der Menschen u. d. m. Die Offenba-

rung

rung, besonders die Lehren Mosis wurden hierin zum Grunde gelegt. Man setzte die Traditionen und die Meinungen der alten Lehrer hinzu, und suchte durch einige Vernunft Schlüsse die Sätze in einen gewissen Zusammenhang zu bringen; wie man aus denen Nachrichten sehen kan, welche wir im ersten Theile dieser Historie von den Secten der Pharisäer, Sadducäer und Essäer gegeben haben. In den neuern Zeiten wurden noch andere Lehrsätze heidnischer Welt Weisen hinzu gesetzt: aus welchem zusammen genommen man sich leicht einen Begriff von der Verwirrung und wunderlichen Beschaffenheit dieser Philosophie machen kan.

§. XXI.

Wir könten hier unsere Geschichte von der Weltweisheit der Hebräer füglich schliessen; weil wir die Schicksale dieser Philosophie, nebst allen Hauptsachen, die hierher gehören, vorgetragen haben. Es wird uns aber erlaubt seyn, noch einen einzigen Artickel hinzu zu setzen, den vielleicht die wenigsten Leser an diesem Orte suchen mögten; der aber doch, nach unserer Einsicht, mit Recht hierher gehöret. Wir wollen nehmlich noch mit we-

nigem von dem so berüchtigten Philosophen der neuern Zeit, dem Benedict Spinoza reden (*); weil er, wie bekannt ist, seiner Herkunft nach, ein Jude war, und auch, dem Ansehen nach, von der Cabbala dieses Volcks zu seinem seltsamen Lehrgebäude Anlaß genommen hat. Laßt uns also erst sein Leben, und sodenn die Haupt Stücke seiner Lehren mit einander beleuchten.

Benedict Spinoza wurde zu Amsterdam im Jahre 1632. geboren. Seine Eltern waren Juden, die aus Spanien herstamme-

(*) Wer das, was wir hier gantz kurtz zusammen gezogen haben, umständlicher lesen will, der sehe nach Baylens Histor. und Crit. Wörterbuch T. IV. p. 260. ff. BRUCKERI hist. crit. Philos. T. V. p. 682. ff. Johan Coleri Leben Bened. Spinozä. Gottfried Arnolds Kirchen und Ketzer Historie T. II. p. 1085. ff. CUDWORTHI System. intellect. p. 353. 357. n. 58. des Herrn Kirchenrath Walchs Philosophisches Lexicon unter dem Worte Spinozismus, und im Anhange unter dem Worte Spinoza; des Herrn Canzlers von Mosheim Instit. hist. christ. recent. p. 382. ff. BASNAGE hist. des Iuifs. T. IV. p. 129. ff. IO. FRID. STIEBRIZII Philosophiam Wolfianam contractam T. II. p. 959. ff.

stammeten, und seine Familie scheint eben nicht reich und ansehnlich gewesen zu seyn. Er trieb erstlich die Theologie, endlich aber widmete er sich gantz und gar der Philosophie; und insonderheit war des Cartesii Art zu philosophiren nach seinem Geschmacke. Er hatte von Natur eine grosse Begierde, viel zu wissen; und weil er bey den jüdischen Lehrern und Rabbinen hierbey seine Rechnung nicht fand, so sonderte er sich von ihnen ab, und wurde von den Juden excommuniciret. Er lebte hernach eine zeitlang bey einem guten Freunde nicht weit von Amsterdam, hernach zu Rensburg bey Leyden, denn zu Voorburg bey dem Haag, und starb endlich im Jahre 1677, an der Schwindsucht, womit er beynahe 20. Jahre zu thun gehabt hatte, da er etwas über vier und vierzig Jahr alt war. Die, welche ihn genauer gekant haben, sagen insgesamt, daß er friedfertig, redlich, leutselig, dienstfertig, und von einem gesitteten und ordentlichen Wandel gewesen sey. Er hätte oftermahls Bedienungen haben können, welche er aber ausschlug, damit sie ihm nicht vielleicht in seinen philosophischen Speculationen hinderlich seyn mögten. Man erzählt von ihm, daß ihm diese so nahe am Hertzen gelegen

haben, daß er in manchem viertel Jahre kaum einmahl vor die Thür gekommen sey. Man sagt ferner, er habe eine gantz sonderbare Gesichts Bildung gehabt, welches einige, wunderlicher Weise, für einen Character seiner Verwerffung oder ewigen Verdammniß angesehen haben. Spinoza ist einer von denen Männern, die in der Welt mit ihren Lehren das gröste Aufsehen gemacht haben. Er behauptete vornehmlich, GOtt und die Welt seyen einerley. Er ist nicht der erste gewesen, der auf diesen ungeheuren Gedancken gerathen ist. Schon ein ansehnlicher Theil der alten heidnischen Philosophen hat eben diß geglaubt, obgleich vor ihm noch keiner die Atheisterey, oder vielmehr den Pantheismum in einer so systematischen und zusammenhangenden Methode gelehret hat. Spinoza behauptete, es sey nur eine einzige Substantz: diese habe zwo unendliche Eigenschaften; ein unendliches Dencken, und eine unendliche Ausdehnung. Jede von diesen Eigenschaften drucke das ewige und unendliche Wesen aus. Die endlichen Dinge aber entstünden durch eine nothwendige Modification der Eigenschaften dieser Substantz; die Seelen durch die Modification

des

des unendlichen Denckens, und die Körper durch die Modification der unendlichen Ausdehnung. Hiermit sind sehr viele andere thörigte und falsche Sätze und Lehren verbunden, welche hier nach der Reihe zu erzählen, zu weitläuftig fallen würde. **Spinoza** hat verschiedene Schriften hinterlassen; nehmlich 1.) principia Philosophiae Cartesianae geometrice demonstrata, 2.) tr. de jure ecclesiasticorum, 3.) tract. theologico - politicum, und 4) seine Opera posthuma. In diesen operibus posthumis stehet seine Ethica methodo geometrica demonstrata, ein Stück von einer Politic, die er nicht gantz ausgeführt hat, ein tract. de emendatione intellectus, etwas von seinem Briefwechsel, und eine noch unvollständige hebräische Sprachlehre. Es ist eine sehr grosse Menge von Schriften gegen diesen Philosophen herausgekommen, welche der sel. **Johan Albert Fabricius** aufgezeichnet hat (*). Es würde wieder den Zweck meiner Schrift gehandelt seyn, wenn ich

(*) In seinem Delect. argument. & syllab. scriptor. qui veritatem religionis christ. asseruerunt. p. 357-361.

ich diejenigen Gründe beybringen wolte, die das falsche Lehrgebäude des Spinoza wiederlegen; weil dieses nur eine historische Abhandlung ist. Ich beschliesse also auch hiermit den andern Abschnitt meiner kurtzen Geschichte der hebräischen Weltweisheit, mit dem Wunsche, daß meine Arbeit einigen Nutzen schaffen möge.

Kurtzes

Kurtzes

Verzeichniß

der in den beiden Theilen dieser Geschichte vorkommenden Namen und Sachen.

A.	Theil.	Seite.
Abel, ob er ein Weltweiser gewesen,	I.	12.f.
soll ein Schriftsteller gewesen seyn	I.	13.
Aben Esra, Rabbi Abraham Ben Mair, Nachricht von demselben	II.	45.
Abraham, war in weitläuftigem Verstande ein Philosoph	I.	18.
soll erst den Götzen gedient, aber sich hernach bekehrt haben	I.	18.
soll die Egyptier und Phönicier in der Astronomie und Rechenkunst unterwiesen, und Bücher geschrieben haben	I.	19.f.
Adam, ob er ein Philosoph gewesen	I.	8. f.
soll ein Logikverständiger und Naturkündiger gewesen seyn	I.	8.
soll die Mathematik, Astronomie, Poesie, Redekunst und Bildhauerkunst verstanden haben,	I.	11.
soll ein Schriftsteller gewesen seyn	I.	12.
Adam Kadmon, was diß sey	II.	28.
Akiba, Rabbi, sein Lebenslauf	II.	34.f.
war einer der vornehmsten Cabbalisten	II.	34.
soll das Sepher Jezirah geschrieben haben	II.	38.
Allix, Peter	I.	40.
Antigonus Sochäus, seine Lehre vom uninteressirten Dienste GOttes wird vom Sadoc und Baithus unrecht verstanden	I.	51.f.
Aristoteles soll seine Weisheit aus Salomons Schriften genommen haben	I.	34.f.

H Arnobius

	Theil.	Seite.
Arnobius	I.	51.
Arnold, Gottfried	II.	52.
Augustinus	II.	5.
B.		
Babylonische Schulen	II.	17.
Bahir, Buch, sein Urheber	II.	41.
Bar-Cochab, ein falscher Messias	II.	35.f.
Bartoloccius	II.	45.46
Basnage, Jac.	I.	57.
	II.	7.10
		14.17.20.34.36.39.52.
Bayle, Peter	I.	11.
		12.14.20.35.36.52.
	II.	34.
		38. 52.
Bibliotheken der alten Hebräer	II.	9.
Bielcken, Joh. Achat. Felix	I.	49.58
Brucker, Jac.	I.	8.
		12.20.22.38.47.52.53.57.
	II.	2.
		5.8.11.29.34.38.39.42.44.46.52.
Buddeus, Joh. Frantz	I.	8.
		14.15.26.32.35.37.38.40.46.49.52.58.
	II.	4.
		9.15.17.20.29.32.37.46.
Buxtorff	II.	19.41.
C.		
Cabbala, Historie und Eintheilung derselben	II.	25.f.
ihre Haupt-Sätze	II.	27.f.
Urtheil von derselben	II.	30.f.
Cain war kein Philosoph	I.	13.
Carpzov, Joh. Benedict.	II.	39.
Christus, ob man ihn einen Philosophen nennen könne	II.	1. f.

war

	Theil.	Seite.
war kein Nachfolger des Plato, oder eines andern Weltweisen	II.	5. f.
war kein Cabbaliste	II.	7.
Clemens Alexandrinus	I.	27.
Clericus, Joh.	I.	40. 43
Colerus, Joh.	II.	52.
Cudworth	I.	32. 52. 56.
	II.	52.
D.		
Daniel, ob er ein Philosoph gewesen	I.	38.
Dickinson, Edm.	I.	17.
E.		
Eisenmenger	II.	13. 17. 21. 35. 39.
Essäer, ihre Lebensart	I.	53. f.
ihre Lehren	I.	56. f.
Eusebius	I.	39. 42.
	II.	20.
Ezechiel, ob er ein Philosoph gewesen	I.	38.
F.		
Fabricius, Joh. Albert.	I.	40.
	II.	55.
G.		
Ganz, Rabbi David	II.	11.
Gesetz, die Juden haben ein geschriebenes und mündliches	II.	12.
Godwin, Thom.	I.	16. 49. 52.
	II.	12. 18.
Gottsched	I.	11.
Grotius	I.	43.

	Theil.	Seite.
H.		
Herodotus	I.	24.
Heumann, D.	I.	15. 36.
	II.	4. 7. 29. 32.
Hildebrand, Joach.	I.	33.
Hiob, soll ein Philosoph gewesen seyn	I.	22.
Hottinger	II.	44.
Hur, Mosis Schwager, sein schimpflicher Tod	I.	27.
J.		
Jacob, ob er ein Philosoph gewesen	I.	20. f.
Jehuda, Hakkadosch oder Hannasi, Ursprung seiner Beynamen	II.	9. f.
Nachricht von seinem Leben	II.	9. f.
Verfertiget die Mischna oder Mischnajoth	II.	11.
Jochanan, Rabbi, Erzählungen der Juden von ihm	II.	15. f.
verfertigt eine Erklärung der Mischna	II.	14. f.
Jonsius, Johan	I.	40.
Josephus, der jüdischen Geschichtschreiber	I.	13. 33. 39. 49. 52.
sein Zeugniß von Christo	II.	5. 20.
Joseph, war nur in weitläuftigem Verstande ein Philosoph	I.	24.
Isaac, ob er ein Weltweiser gewesen	I.	20. f.
Israeliten, bekommen vergüldete Bärte	I.	26. ff
Juden, folgten in den neuern Zeiten gröstentheils dem Aristoteles	II.	49.
sind meistens zum philosophiren ungeschickt	II.	50.
ihre gemeine und öffentliche Philosophie	II.	50. f.
K.		
Karäer, oder Karaiten verwerffen alle Traditionen	II.	19.
ihre Lehrsätze	II.	21.

	Theil.	Seite.
Krüger	I.	23.
L.		
Lange, Joachim	I.	43.
Λόγος Θεᾶ, was diß beym Philo bedeute	I.	45.
M.		
Maimon, Rabbi Mosche Ben	II.	11.
sein Lebenslauf	II.	47.
war einer der grösten jüdischen Gelehrten	II.	48.
sein Buch Moreh Nebochim	II.	48.
Menochius, Stephan.	I.	21.
Mischna, Nachricht davon	II.	11. f.
Morus, Heinrich, sein Leben	II.	32.
Moses, war ein Philosoph	I.	28.
ihn sollen auch griechische Philosophen in seiner Jugend unterrichtet haben	I.	25.
soll ein Chymicus gewesen seyn	I.	26.
wird von den Egyptiern unterwiesen	I.	27. f.
ist kein Naturalist gewesen	I.	29.
in seinen Schriften soll ein Inbegriff aller menschlichen Wissenschaften anzutreffen seyn	I.	29. f.
Mosheim, von	I.	41. 43. 49. 53.
	II.	52.
N.		
Noah, ob er ein Weltweiser gewesen	I.	14.
hat seinen Kindern sieben Gebote hinterlassen	I.	15. f.
soll ein Buch geschrieben haben	I.	16. f.
O.		
Origenes	II.	5.
P.		
Paullus, der Apostel, war ein Philosoph	II.	8.

	Theil.	Seite.
war ein belesener Mann	II.	8.
Pezronius, Paul	II.	10.
Pfeiffer	I.	36.
Pharisäer, Bedeutung ihres Namens	I.	47.
ihre Aufführung	I.	48.
Hauptlehren derselben	I.	48. f.
Philo der jüngere	I.	25.
Nachricht von seiner Person und Herkunft	I.	38.
war ein Weltweiser	I.	39.
was er für ein Philosoph gewesen	I.	40. f.
seine merckwürdigsten Lehrsätze	I.	42. f.
Philosophie, jüdische, kommt nach dem Tode des Rabbi Schimeon in Abnahme	II.	41.
Schicksale derselben in dem eilften Jahrhunderte	II.	44.
Philosophische Historie, Eintheilung derselben	I.	7. f.
Picus, Joh.	II.	30.
sein Leben	ebendas.	
Pineda, Joh. von	I.	37.

R.

Rabbaniten nehmen die Traditionen an	II.	19.
hassen die Karaiten	II.	20.
Rambach, Joh. Jac.	I.	43.
Räzel der Morgenländer	I.	33.
Reinbeck	II.	36.
Reuchlin, Joh. sein Leben	II.	31.
Rosenroth, Christian Knorr von	II.	31. f.

S.

Saadias Gaon ein berühmter hebräischer Philosoph	II.	42.
sein Leben und Schriften	II.	43.
Sadducäer, Ursprung ihres Namens	I.	50.
Nachricht von ihnen und ihrer Aufführung	I.	50. f.
ihre Hauptlehren	I.	51. f.

Salomo,

	Theil.	Seite.
Salomo, war ein Philosoph	I.	31.
löset Rätzel auf	I.	33.
soll die Sprache der Vögel verstanden haben	I.	36.
ist kein Zweiffler gewesen		ebendas.
soll aller Wissenschaften kundig gewesen seyn	I.	37.
Schimeon Ben Jochai, Rabbi, war ein berühmter Cabbaliste	II.	39.
sein Leben	II.	39. f.
ist der Urheber des Buchs Sohar	II.	40.
Schmersahl, Elias Friederich	II.	18. 38.
Schmidt, Joh. Jac.	I.	17. 30. 57
	II.	14. 20.
Secten der Juden	I.	47.
Seldenus, Joh.	I.	16.
Sepher Jezirah, Nachricht davon	II.	38.
Sephiroth, die zehen, was es sey	II.	29.
Seth, ob er ein Weltweiser gewesen	I.	12. f.
hat seine Wissenschaft auf zwo Säulen schreiben lassen	I.	13. f.
Sohar, Buch, sein Inhalt	II.	41.
Stiebritz	II.	52.
Stolle	II.	32.
Spinoza Benedict, Lebenslauf und Gemüthsart desselben	II.	52. f.
sein Pantheismus	II.	54.
seine Schriften	II.	55.
Strabo	I.	29.
Struv, Burchard Gotthelf	II.	8.
Surenhusius, Wilhelm	II.	9.

T.

	Theil.	Seite.
Talmud, von Jerusalem, wer ihn verfasset	II.	15.
der Babylonische, wer ihn aufgesetzt habe	II.	18.

was

	Theil.	Seite.
was er sey	II.	18.
ist ein GlaubensBuch der Juden	II.	19.
weitere Nachricht und Urtheil von demselben	II.	22. f.
Therapeuten, Theoretische und practische	I.	53.
Triglandius, Jacob	II.	20.

W.

	Theil.	Seite.
Walch	I.	49.
	II.	31. 32. 33. 52.
Walther D. Henrich Andreas	I.	19.
Welten, die vier cabbalistische	II.	29.
Wolf, Joh. Christoph	II.	46.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Walther, Friedrich Andreas

M. Friederich Andreas Walthers Adiuncti der Philosophischen Facultät zu Gö
ttingen Geschichte der Weltweisheit der Alten Hebräer

Bd.: 2

Göttingen 1751

4 Ph.u. 146 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10813203-4
VD18 90067576